



# Von Ball zu Ball!

VON HEINZ HELL

... Und nun sind wir wieder mitten drin im Faschingstrubel. Rings um uns brandet und tobt die Flut der unzähligen Bälle, Frack und Kostüm haben nur wenige Tagesstunden zum Ruhen und träumen faltigen Antlitzes von seeliger Sommerszeit, da sie, hübsch warm in der Mottenkiste verpackt, sich einmal richtig ausschlafen konnten. Genau wie ihre Besitzer übrigens, unter denen die berufsmäßigen „Meckerer“ sich nicht genug tun können mit Feststellungen des Früher gegenüber dem Jetzt. Damals, wo für uns der Fasching lediglich darin bestand, alle vierzehn Tage einmal tanzen zu müssen, ja, nicht einmal das, es gab sogar eine Zeit, so um die Jahrhundertwende, da galt es als schick, mit müder Geste irgendwo an der Wand zu lehnen und den Transpirationen derer zuzuschauen, die nicht ganz bei Trost waren. Allerdings hat sich die Welt inzwischen gewandelt, wenn auch nicht in so beträchtlichem Maße, wie es die Herren (und meist ältliche Damen) Nörgler wahr haben möchten. Auf dem Münchener Fasching beispielsweise ging es von jeher recht munter zu, tausend Geschichten und Romane wissen uns davon zu erzählen und unsere Großmütter, soweit sie mit dabei waren, erröten heute ganz heimlich unter der dicken Schicht von Puder und Schminke, die damals noch nicht Mode war. Gewiß, die Berliner Hofbälle, der dito Privatfasching (schon ein Paradoxon) und selbstverständlich der ehrbare Presseball war einwandfrei, so einwandfrei, daß sogar eine Verlobung dort schon fast als unmoralisch galt. Am Rhein jedoch, in Nizza, Venedig und, wie schon gesagt, in München, wo der lustige Prinz seinen Hof hielt, nahm man es in diesem Punkt nicht so wichtig. „Erlaubt ist, was gefällt“ und diese Geschmacksgesetze sind nicht so sehr der Mode unterworfen, daß sie von heut auf morgen wandelbar wären.